



Burgen und Schlösser im Leben und Werk der Droste

Wenn jemand versuchen wollte, den im obigen Thema angedeuteten Stoff erschöpfend zu behandeln, müßte er ein dickes Buch damit füllen.

Deutschland größte Dichterin Annette von Droste-Hülshoff hat fast ihr ganzes Leben in Burgen, Schlössern und adligen Häusern verbracht, und ein großer Teil ihrer Gedichte steht in engstem inhaltlichen Zusammenhang mit solchen Örtlichkeiten. Ich muß mich in diesem Beitrag darauf beschränken, in ein paar knappen Strichen nur andeutende Skizzen zu geben.

Die Droste ist am 10. Januar 1797 geboren auf der Burg, nach der ihr Geschlecht seit 1747 seinen Namen trägt. In diesem Jahre kam Haus Hülshoff — so genannt wahrscheinlich nach den dort häufig vorkommenden Hülskrabben (Ilex, Stechpalme) — in den Besitz der Familie von Dekenbrock, in der das Drostenamt des Domkapitels in Münster seit Jahrhunderten erblich war; der hier Wohnung nehmende Zweig der Familie nannte sich seitdem von Droste zu Hülshoff. Hier, auf dieser echten, von einer breiten Gräfte umgebenen westfälischen Wasserburg, hat die Dichterin zusammen mit ihren drei Geschwistern ihre Jugendjahre verbracht und schon als siebenjähriges Mädchen, angeregt durch die literaturkundige Mutter, ihre ersten Verse gedichtet. Hier entstand auch die Reinschrift jenes Gedichtzyclus, in dem zum ersten Male die künstlerische Selbständigkeit der Droste zu erkennen ist, der erste Teil der Gedichtsammlung „Geistliches Jahr in Liedern“. Vielleicht hat die Droste an die mit der endgültigen Gestaltung dieser Dichtung im Zusammenhang stehenden inneren religiösen Kämpfe und andere sie zutiefst aufregende Erlebnisse der Jugendzeit gedacht, als sie später in einem auf der Meersburg entstandenen Gedicht, „Grüße“, in sehnsüchtigem Gedanken an Haus Hülshoff sich so ausdrückte: „Du Vaterhaus, mit deinen Türmen, / Vom stillen Weiher eingewiegt, / Wo ich in meines Lebens Stürmen / So oft erlegen und gesiegt! / Ihr breiten, laubgewölbten Hallen, / Die jung und fröhlich mich gesehn, / Wo ewig meine Seufzer wallen / Und meines Fußes Spuren stehn!“

Mit dem Jahre 1826 tritt eine entscheidende Änderung im äußeren Leben unserer Dichterin ein; Am 25. Juli starb der Vater, und dessen ältester Sohn Werner übernahm die Bewirtschaftung des Hüls-

hofes, während die Mutter mit ihren beiden Töchtern Jenny und Annette den Witwensitz der Familie, das von dem berühmten Baumeister der späten Barockzeit erbaute Haus Rüschaus, in stiller Einsamkeit 7 km von Münster entfernt gelegen. Hier hatte die Dichterin 20 Jahre lang ihr Zuhause, wo sie Muße fand, zunächst ihre drei großen Versepen niederzuschreiben: „Das Hospiz auf dem großen St. Bernhard“, „Die Schlacht im Loener Bruch“ und „Des Arztes Vermächtnis“.

Hier schuf sie auch für das Westfalenbuch ihres jungen literarischen Freundes Lovin Schücking ihre westfälischen Balladen. Eine erste Lese ihrer Dichtungen erschien 1838 in Münster, damals noch halb-anonym unter dem Titel: „Gedichte von A. E. v. D. H.“

Als die Dichterin dieses Buch zu Gesicht bekam, hielt sie sich zu Besuch bei ihren mütterlichen Verwandten im östlichen Westfalen, im Paderborner Land auf. Böckerhof im Kreise Brakel war der Stammsitz der Familie von Haxthausen, einer der „vier Säulen“ im Hochstift Paderborn, von der das Amt des Erbhofmeisters erblich verwaltet wurde.

In der Nähe lag Abbenburg, ein zweiter Wohnsitz des Geschlechts, und in näherer und weiterer Umgebung eine große Zahl von Schlössern, auf denen verheiratete Angehörige der vielköpfigen Familie und andere Verwandte wohnten. Sie alle wollten besucht werden, und Annette klagt gelegentlich über die Last, die damit verbunden war; so am 19. Juli 1839 an ihren Freund und literarischen Berater Chr. B. Schlüter in Münster: „Ich bin nie über zwei bis drei Tage an einem Orte, hier noch fortwährend wie auf der Heerstraße, und da meine immer von neuem beginnende Runde mich durch neun Orte führt, so komme ich an jeden doch hinlänglich spät, um gescholten zu werden und die kurze Zeit meines Aufenthalts ausschließlich meinen temporären Herrschaften zuzuwenden zu müssen, um sie zu besänftigen. Es ist wirklich, so nicht unangenehm, doch mindestens sehr angreifend, allzuviel Verwandten zu haben, die alle gleiche Ansprüche machen.“ Aber der Aufenthalt auf den Paderborner Schlössern hatte doch auch sein Gutes. Die Droste bekam hier einen lebendigen Eindruck von Land und Leuten und lernte einen historischen Vorgang kennen, — die Ermordung eines Juden mit den sich daraus ergebenden Folgen —, von dem man sich im Kreise

ihrer Verwandten erzählte und den ihr Onkel August von Haxthausen schon von zwanzig Jahren in einer Göttinger Studentenzeitschrift der Romantik literarisch gestaltet hatte.

Nun wurde Annette von neuem angeregt, sich mit diesem Stoff zu beschäftigen, und es entstand ihre Erzählung „Judenbuche“, die zum festen Bestand des deutschen Novellenschatzes gehört und bereits in viele fremde Sprachen übersetzt worden ist.

Ihre endgültige Gestalt erhielt diese Novelle am Bodensee, im Winter 1841/2. Damit kommen wir zu einer weiteren Gruppe von Burgen, die im Leben und Schaffen unserer Dichterin eine Rolle gespielt haben. Annettens Schwester Jenny hatte am 18. Oktober 1834 den Freiherrn Josef von Lassberg geheiratet. Nach dem Tode der von ihm verehrten und geliebten Fürstin Elisabeth hatte Lassberg sein Amt als Oberjägermeister im fürstlich Fürstenbergischen Dienste aufgegeben und lebte nun nur noch seinen persönlichen Liebhabereien, zu denen neben der Jagd vor allem die Beschäftigung mit alten Handschriften und Büchern gehörte. Dieser Förderer der damals eben erst aufblühenden Germanistik, befreundet mit Jakob Grimm und anderen deutschen und schweizerischen Gelehrten, sowie mit Dichtern wie Ludw. Uhland und Gustav Schwab, hatte das Schloß Eppishausen im schweizerischen Kanton Thurgau als Eigentum erworben und dort Wohnung genommen. Bei einem Besuch mehrerer Angehöriger der Familie von Haxthausen gelegentlich einer Italienfahrt Werner von Haxthausens, der Lassberg 1814 auf dem Wiener Congress kennengelernt hatte, hatte im Winter 1831/2 die persönlichen Beziehungen zwischen Jenny und dem „Sepp von Eppishausen“ begonnen, die zu einer glücklichen Ehe führten und erst durch Lassbergs Tod im Jahre 1855 gelöst wurden. Schon ein Jahr nach der Eheschließung der Schwester war Annette Gast in Eppishausen. Mit den Bewohnern des benachbarten Schlosses Berg, der Familie von Thurn-Valsassina schloß sie Freundschaft. Damals entstand das Gedicht „Schloß Berg“; später wurde ein tragisches Erlebnis der ihr zur Freundin gewordenen Emma von Thurn, die den Freiherrn von Graugreben geheiratet hatte, und an deren Krankenbett Annette im April 1842 als besorgte Krankenpflegerin zwei Wochen zubrachte, der Anlaß zu einem ihrer fraulichsten und ergreifendsten Gedichte: „Die junge Mutter“.



Abb. 3 Haus Abbenburg. Zeichnung von Jenny v. Droste-Hülshoff. (Landesdenkmalamt Westfalen)

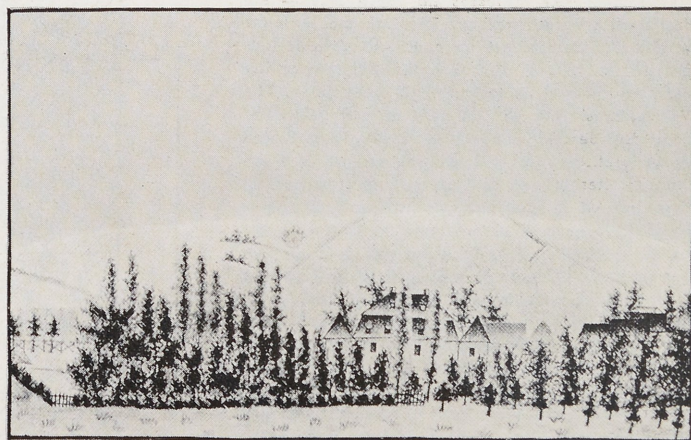


Abb. 4 Haus Böckendorf. Zeichnung von Annette v. Droste-Hülshoff, 1820.

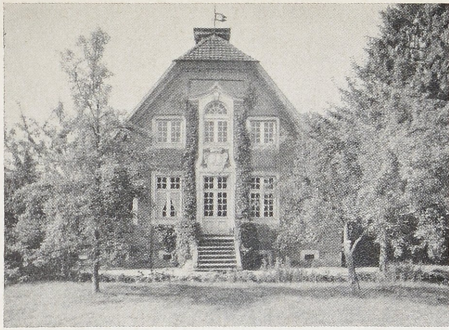


Abb. 2 Haus Rüschaus bei Münster i. W., 1745 bis 49 von J. K. Schlaun gebaut. (W. Birker. Deutscher Kunstverlag)



Abb. 6 Fürstenhäuschen über Meersburg/Bodensee



Abb. 8 Wasserburg Hülshoff i. W. (Landesdenkmalamt Münster i. W.)

Als Annette ihre Verwandten im Süden zum zweiten Male besuchte, — die Entfernung betrug 200 Wegestunden —, war ihr Ziel nicht mehr die Schweiz, sondern die am nördlichen Ufer des Schwäbischen Meeres gelegene Meersburg. Diese wahrscheinlich bis in die Merowingerzeit zurückreichende feste Burg war als Besitz der Konstanzer Bischöfe in der napoleonischen Zeit im Zuge der Säkularisation in den Besitz des badischen Staates gekommen. Die Last der Unterhaltung wurde auf die Dauer dem Staate zu schwer, und man ging mit dem Gedanken um, das gewaltige Bauwerk zum Zwecke des Abbruchs zu veräußern. Da war es Lassberg, der diese Perle unter den Stätten am Ufer des Bodensees vor dem Untergang

gerettet hat. Er kaufte sie und konnte im Frühling 1839 dort endgültig Wohnung nehmen. Hier war die Droste bei Schwester und Schwager dreimal jeweils für längere Zeit zu Gast: in den Wintern 1841/2 und 1843/4, sowie vom Oktober 1846 ab. Für ihr Schaffen wurde der erste Aufenthalt auf der Burg, den sie gemeinsam mit dem jungen Levin Schücking verbrachte, von ungeahnter Bedeutung. Hier entstand die Mehrzahl der Gedichte, mit denen sie endgültig ihren künstlerischen Ruhm begründete. Die unter wesentlicher Mithilfe von Schücking zusammengestellte Ausgabe ihrer Gedichte, die 1844 in dem führenden Verlage von Cotta in Stuttgart erschien, hatte einen durchschlagenden Erfolg. Viele von ihnen stehen auch inhalt-

lich in engster Beziehung zum Bodensee, andere sind aus einer starken Sehnsucht nach Land und Leuten ihrer westfälischen Heimat entstanden. Von ihrem letzten Besuche sollte sie nicht mehr dorthin zurückkehren. Sie war schon schwerkrank, als sie nach mühevoller Reise am 2. Oktober am Tore der Burg von der Mutter, die schon früher abgereist war, und den lieben Verwandten begrüßt wurde. Nach einem langen Krankenlager in der Burg erholte sie sich zwar noch einmal kurze Zeit im Frühjahr 1848; aber unter den Aufregungen, die mit den Wirren der Revolution verbunden waren, gab sie am 24. Mai 1848 ihr Leben auf.

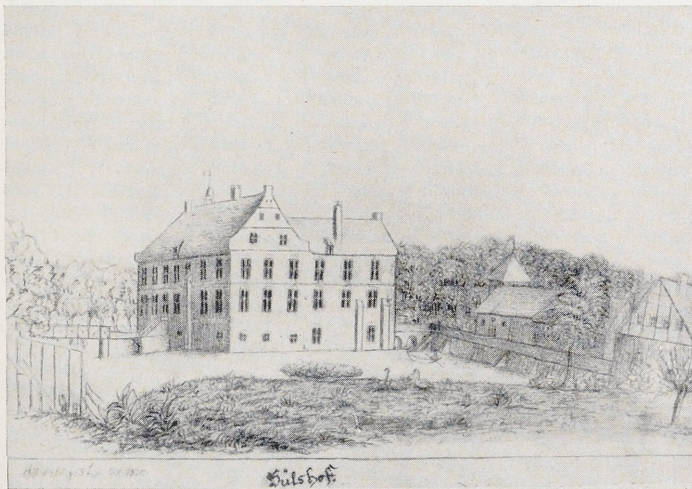


Abb. 1 Wasserburg Hülshoff. Zeichnung von Jenny v. Droste-Hülshoff 1830

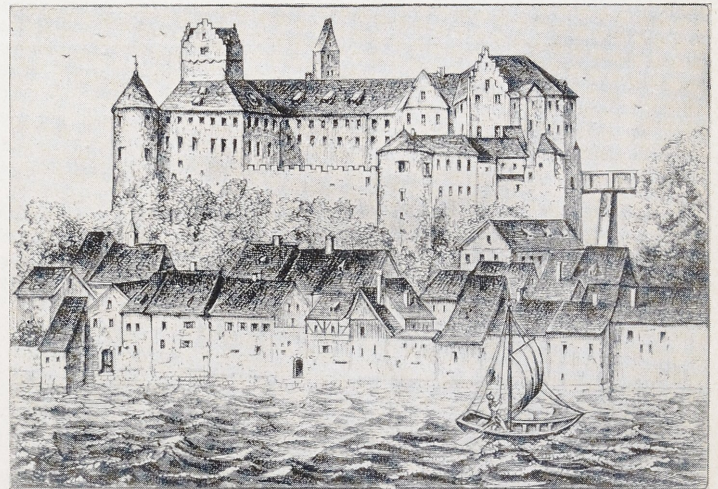


Abb. 5 Schloß Meersburg/Bodensee. Alter Stich nach einer Zeichnung von Jenny Frfr. v. Lassberg, geb. v. Droste-Hülshoff

Nachrichten über deutsche Burgen und Schlösser

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Der Leiter der Liegenschaftsverwaltung der Stadt Hamburg hat dem Bürgermeister der Stadt Reinbeck mitgeteilt, daß nicht daran gedacht wird, daß **Schloß in REINBECK** zum Hotel auszubauen. Wenn in einigen Jahren die Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft auszieht, wird die Stadt Hamburg andere Dienststellen in das

Schloß verlegen. Der Reinbecker Wunsch, einige Räume für ein Heimatmuseum freizustellen, wird dann geprüft werden. Ausstellungsstücke für ein solches Museum sind jetzt in Schleswig, Bergedorf und in Privatbesitz zerstreut.

HAMBURG

Die Ostwand des **BERGEDORFER Schlosses** wurde mit einem Kostenaufwand von 30 000 DM restauriert. Durch Verwendung von Ziegelsteinen im sogenannten Klosterformat erhielt sie das Aussehen, das sie im 15. Jahrhundert hatte.

NIEDERSACHSEN

Für die bisher unbeheizten Räume des **OLDENBURGER SCHLOSSES**, die das Landesmuseum enthalten, wird eine Zentralheizung mit Klimaanlage eingebaut. Das Äußere des Schlosses bedarf weiterhin dringend einer durchgreifenden Restaurierung.

Der Turm des **Schlusses in DIEPHOLZ** wurde mit Hilfe des Landes Niedersachsen 1961 durchgreifend restauriert.